

# Hochschul- und Studienfinanzierung im Umbruch

Petra Lütke

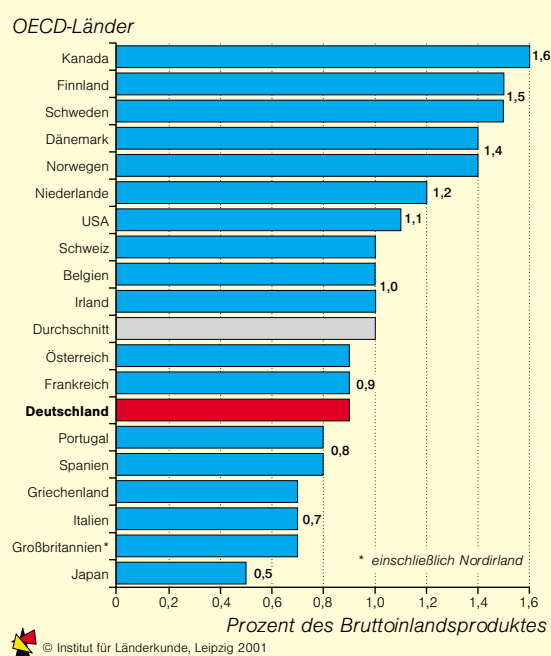
Die Finanzierung der Hochschulen, die bis auf die kirchlichen und privaten Hochschulen staatliche Einrichtungen der Länder sind, erfolgt primär über die jeweiligen Landeshaushalte. Die Mittelbereitstellung für die Aufgaben der Hochschulen setzt sich zum einen aus den von den Ländern finanzierten Grundmitteln für die laufenden Aufgaben von Lehre und Forschung zusammen. Zum anderen gewinnt der Drittmittelanteil am gesamten Finanzvolumen der Hochschulen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. Neben den öffentlichen Einrichtungen, wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft als wichtigstem Drittmittelgeber (► [Beitrag Meusburger, S. 78](#)), ergän-

Campus-Universität Konstanz

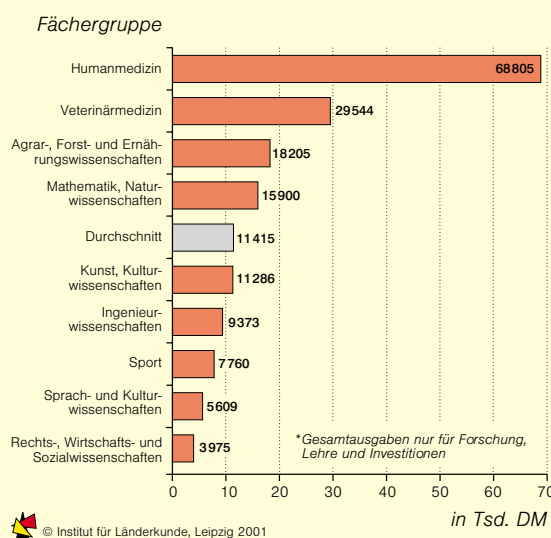
zen private Mittel aus dem Bereich der Wirtschaft und von Stiftungen den Hochschulhaushalt. Die Finanzierung wird durch Verwaltungseinnahmen komplettiert, die überwiegend aus dem Bereich der Krankenversorgung der Hochschulkliniken stammen. Insgesamt betragen die Einnahmen der Hochschulen 1995 rd. 48,7 Mrd. DM, wovon rd. zwei Drittel für Personalkosten sowie ein Drittel für Sachkosten und Investitionen aufgewendet wurden 3.



## 1 Öffentliche Ausgaben für Hochschulen 1997



## 2 Gesamtausgaben\* der Hochschulen 1995 Was kostet ein Student?



## Neue Finanzierungsmodelle

Das traditionelle System der staatlich etatisierten Hochschulfinanzierung ist in den letzten Jahren verstärkt in die Kritik geraten. Die Intensivierung des weltweiten wirtschaftlichen Wettbewerbs sowie eine zunehmende Konkurrenz in der Wissensproduktion, gepaart mit nationalen Sparzwängen und der Überlastsituation an den Hochschulen, hat Grundsatzdiskussionen über alternative Formen und Verfahren in der Hochschulfinanzierung ausgelöst.

Eine Möglichkeit, die Hochschulbildung mitzufinanzieren, wird in der Einführung von Studiengebühren gesehen. Dies soll einerseits zu höherem Engagement der Studierenden im Studium führen und andererseits ihre Verweildauer an den Hochschulen reduzieren. Dieser gesellschaftlich sehr umstrittene Finanzierungsansatz hat in einigen Ländern bereits Anwendung gefunden. So werden z.B. in Baden-Württemberg Studiengebühren für Studierende erhoben, die entweder die Regelstudienzeit erheblich überschritten haben oder ein Zweitstudium beginnen.

Des Weiteren wird die Effizienz einer jährlichen Zuweisung der Haushaltsmittel durch die öffentliche Wissenschaftsadministration und der damit verbundenen Steuerung der Mittelverteilung durch Verwendungsaufgaben und Bewirtschaftungsgrundsätze in Frage gestellt. Man möchte den Hochschulen als komplexe Wissenschaftsunternehmen mehr Finanzautonomie einräumen. Initiativen für die Einführung eines Globalhaushaltes, in dem u.a. das **kameralistische** durch ein **kaufmännisches Rechnungswesen** an Hochschulen ersetzt wird, sind bereits als Modellversuche an einigen Hochschulen gestartet worden (z.B. in Niedersachsen).

Der umfangreiche Finanzbedarf der Hochschulen gibt auch Anlass, die Effektivität und Wirtschaftlichkeit von

## BAföG

Die Studierendenförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) wird zu 65% vom Bund und zu 35% von den Ländern finanziert. Die Studienfinanzierung richtet sich nach dem elterlichen Einkommen der Studierenden, das unterhalb einer bestimmten Einkommensgrenze liegen muss. Der Rechtsanspruch auf eine individuelle Ausbildungsförderung nach dem BAföG kann nur dann in Anspruch genommen werden, wenn die für die Ausbildung erforderlichen Mittel nicht anderweitig zur Verfügung stehen, wie z.B. durch eigenes Vermögen oder Einkommen.

## Deutsches Studentenwerk

Das Deutsche Studentenwerk e.V. ist der Dachverband der z.Zt. 66 örtlichen Studentenwerke, denen die regional benachbarten Hochschulen zugeordnet sind. Aufgabe des Studentenwerkes ist, neben der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Betreuung der Studierenden, die Bewirtschaftung der Studentenwohnheime und der Verpflegungseinrichtungen (Mensen und Cafeterien). Darüber hinaus sind die Studentenwerke für die Abwicklung des BAföGs zuständig. Jeder Studierende entrichtet im Rahmen seines Semesterbeitrags auch einen Betrag an das Studentenwerk.

**kameralistisches und kaufmännisches Rechnungswesen** – Buchhaltungsarten, nach denen der Etat entweder in einzelne Kategorien aufgeteilt ist und innerhalb derer verwendet werden muss (kameralistisch) oder lediglich nach Einnahmen und Ausgaben verbucht wird (kaufmännisch)

**OECD-Länder** – Länder, die Mitglieder in der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit sind (Organization for Economic Cooperation and Development)

Forschung und Lehre neu zu überdenken. Seit einigen Jahren wurden an vielen Hochschulen sowohl externe Wirtschaftlichkeitskontrollen als auch inhaltliche Evaluierungen auf den Weg

gebracht. Eine leistungsbezogene Zuweisung, wie sie in der Drittmittelförderung in der Forschung bereits erfolgt, wird nun auch für den Bereich der Lehre initiiert.

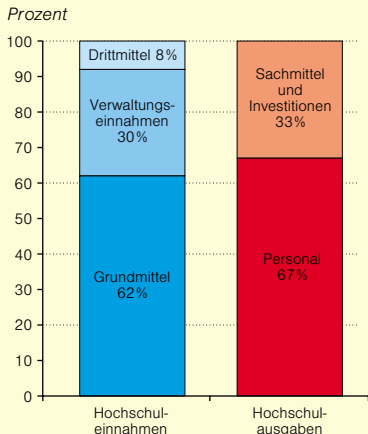
## Regionalwirtschaftliche Effekte von Hochschulen

Jede Hochschule ist auch ein wichtiger Wirtschafts- und Standortfaktor für eine Region. Hochschulstädte und ihr Umland partizipieren dabei in erheblichem Umfang an den unterschiedlichen Einkommens-, Nachfrage- und Beschäftigungseffekten, die von ihren Hochschulen ausgehen. Dabei sind nicht nur die Sach- und Investitionsausgaben der Hochschule sowie das Ausgabenverhältnis der Mitarbeiter und Studierenden von Bedeutung, sondern auch das wirtschaftliche Agieren des **Studentenwerks**. Beispielhaft seien hier die Nachfrageeffekte der Universität Potsdam mit rd. 1900 Mitarbeitern und 10.000 Studierenden aufgeführt 4. Insgesamt fließen in einem Jahr etwa 240 Mrd. DM in die Stadt Potsdam, ihr Umland, nach Berlin und in anderen Regionen, wobei rd. 50% in der Region Potsdam, bestehend aus der Stadt und dem Umland, verbleiben.

## Hochschulausgaben im internationalen Vergleich

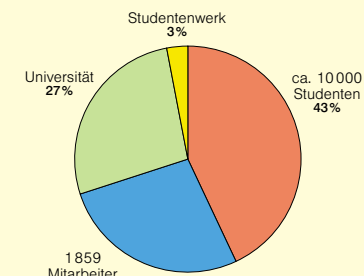
Seit der Expansion der Studierendenzahlen und dem Bedeutungszuwachs von Wissenschaft und Forschung in Wirtschaft und Gesellschaft sind die öffentlichen Ausgaben für Hochschulen gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) nur geringfügig angestiegen, während sich seit Mitte der 1970er Jahre die Studierendenzahlen mehr als verdoppelten. Infolge dieser Sparpolitik im Hochschulsektor ist Deutschland im internationalen Vergleich sichtlich zurückgefallen. Mit einem BIP-Anteil der öf-

### 3 Haushalt der Hochschulen 1995



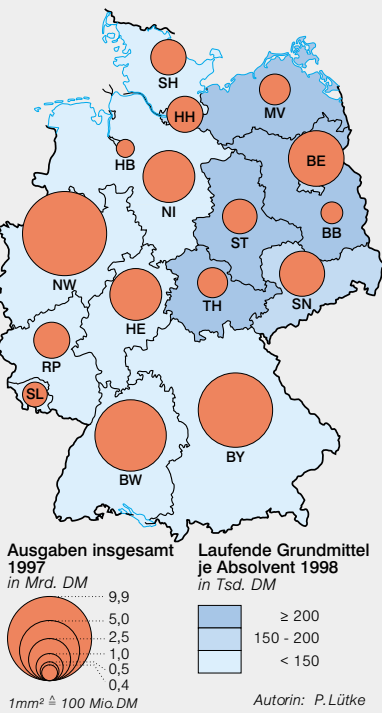
© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

### 4 Von der Universität Potsdam ausgehende regionale Nachfrageeffekte 1997



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

### 5 Ausgaben der Hochschulen 1997/98 nach Ländern



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

fentlichen Ausgaben für Hochschulen und außeruniversitäre Forschung von 0,9% belegt die Bundesrepublik lediglich einen Rang im unteren Drittel der **OECD-Länder** 1.

### Was kostet ein Student?

Betrachtet man die Gesamtausgaben der Hochschulen für Forschung und Lehre hinsichtlich ihres Ausbildungspotenzials, wird deutlich, dass je nach Fächergruppe große Unterschiede bestehen 2. So mussten 1995 für einen Studierenden in der Humanmedizin rd. 69.000 DM aufgewandt werden, wogegen Hochschulen für Studierende in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nur rd. 4000 DM für jeden Studierenden investieren mussten. Durchschnittlich kostet die Ausbildung eines Studenten pro Jahr rd. 11.000 DM.

### Studentisches Einkommen und studentisches Auskommen

1997 beliefen sich die regelmäßigen Ausgaben eines „Normalstudenten“ in den alten Ländern pro Monat auf durchschnittlich 1283 DM und in den neuen Ländern auf 1009 DM. Als Normalstudenten werden in diesem Zusammenhang ledige Studierende im Erststudium bezeichnet, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. Die unterschiedlichen Monatsbudgets der Studierenden in den alten und neuen Ländern sind derzeit noch auf die teilweise niedrigeren Lebenshaltungskosten und besonders auf die geringeren Miethöhen in den neuen Ländern zurückzuführen.

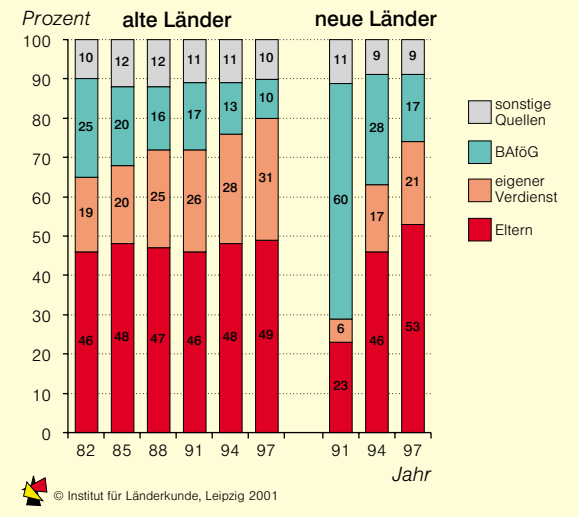
Für das Einkommen der Studierenden ist ein Konglomerat aus mehreren Finanzierungsquellen charakteristisch 6. Dies gilt für Studierende in den alten und den neuen Ländern gleichermaßen. In den letzten Jahren hat sich der Anteil des eigenen Verdienstes am Monatsbudget deutlich erhöht und im gleichen Zuge der Anteil der durch das **BAföG** bereitgestellten Mittel merkbar reduziert. Der Rückgang der staatlichen Ausbildungsförderung wird von den Studierenden durch einen weiteren Anstieg der Erwerbstätigkeit während des Studiums kompensiert. In den neuen Ländern ist der Trend sinkender Bafög-Förderungsquoten noch deutlicher zu bemerken: Während 1991 noch zwei Drittel des studentischen Einkommens durch Bafög abgedeckt wurden, sind es 1997 die Zuwendungen der Eltern und der eigene Verdienst, die drei Viertel des Einkommens ausmachen.

### Nettoeinkommen und soziale Stellung der Eltern

Das Einkommen der Eltern und auch deren soziale Stellung haben einen star-

ken Einfluss auf die Bildungsentscheidung ihrer Kinder. Deutlich mehr als ein Viertel aller Studierenden stammt aus Familien mit einem monatlichen Nettoeinkommen von mehr als 6000 DM 7. Regional besteht ein starkes West-Ost-Gefälle hinsichtlich der Einkommen und der sozialen Position der Eltern. Der Anteil Studierender aus niedrigen sozialen Herkunftsgruppen liegt z.B. in Mecklenburg-Vorpommern bei 7%, in Nordrhein-Westfalen dagegen bei 16%. Der Indikator Nettoeinkommen der Eltern ist jedoch nur bedingt aussagekräftig, da immer noch ein deutlich unterschiedliches Einkom-

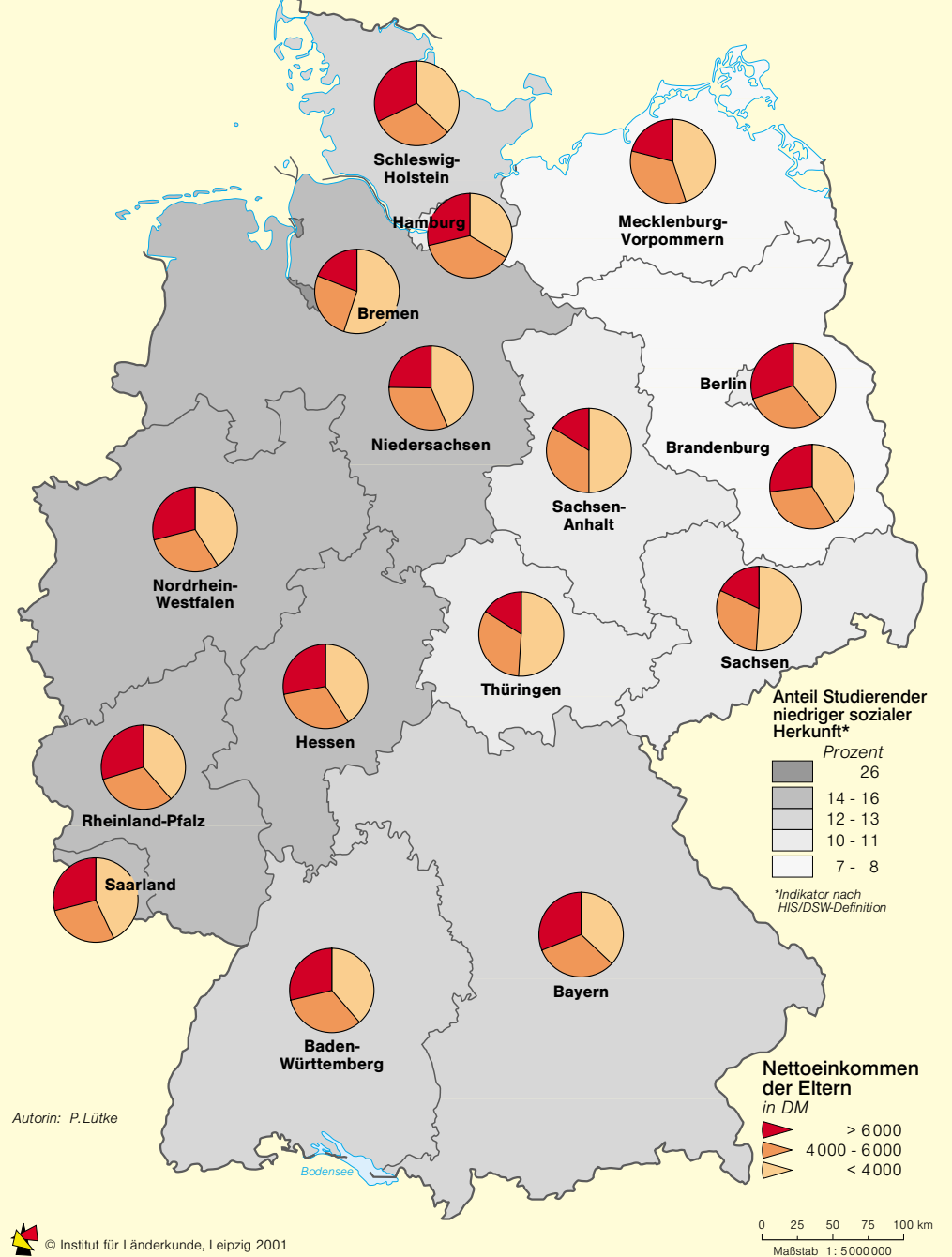
### 6 Finanzierungsquellen für den studentischen Lebensunterhalt 1982-1997



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

mensniveau zwischen den neuen und den alten Ländern existiert.

### 7 Soziale Herkunft der Studierenden 1998 nach Ländern



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001